

Wo befindet sich die wertvollste Substanz der Welt?

(2026)

Aus der Kernforschung

Für die Physikwissenschaft ist die wertvollste Substanz der Welt, die **Antimaterie**.

Es handelt sich um das gespeicherte Spiegelbild („Wolke“) der Materie. Sie wurde zum ersten Mal vor kurzem auf einen Lastwagen geladen und transportiert, in einem Metallschrank, gekühlt bei minus 268 Grad Celsius. Zwar waren es nur 92 sogenannten „Teilchen“ des kostbaren Stoffs und die Ladung fuhr nur fünf Kilometer weit auf der Straße, um den Forschungszentrum CERN bei Genf. Der Test sollte als Grundlage für die Transporte von Antimaterie über längere Strecken schaffen. Dennoch dürfte das Experiment den Wissenschaftlern im Forschungszentrum gelingen, einen Schritt zur Klärung der größten Frage des

Universums näher zu kommen: Warum existiert im Universum eine Milliarde Mal mehr **Materie**, als Antimaterie. Aus ihr (Protonen) sind Galaxien, Sterne, Planeten und Leben auf Erden entstanden. Aber warum ist das so? Die Forscher suchen nach der Kraft, die die Welt zusammenhält.

Hinweis: Die Materie, aus der die Welt besteht, ist aus winzigen Elementarteilchen zusammengesetzt; Protonen, Neutronen und Elektronen. Treffen sie auf Antimaterie, vernichten sie sich gegenseitig. Am CERN stören aber die Elektromagnete der Teilchenbeschleuniger die Messungen, die für die Herstellung von Antimaterie nötig sind, also jene hochpräzisen Messungen, die die Forschende für ihre Untersuchungen brauchen. Bis zu einem bestimmten Punkt (Messgenauigkeit elfte Nachkommastelle), haben die Forscher in ihren Messungen keinen Unterschied zwischen Materie und Antimaterie gefunden. Das Ziel sei, mindestens eine Messgenauigkeit von 13 bis 14 Nachkommastellen zu erreichen. Doch mit Messergebnissen ist frühestens in vier Jahren zu rechnen. Sollte es eine Differenz geben, die das Ungleichgewicht im Universum erklärt, braucht es genauere Messungen. Aus diesem Grund sollten die Antimaterien demnächst auf „Reisen“

gehen (etwa zu Laboren in Düsseldorf, Hannover oder Heidelberg), um dort ungestört analysiert werden zu können.

(Quellen: DER SPIEGEL, Kernforschung, 14 / 2026) und Neue Zürcher Zeitung, 23. März 2026)

Eine andere Perspektive

Auch der Kernphysiker und Nobelpreisträger Werner Heisenberg (1901-1976) hat nach den wertvollsten Stoff der Welt gesucht und ihn gefunden, aber nicht in Labors, sondern im Glauben an Jesus Christus. Sein Resümee war: „Der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaften macht atheistisch – aber auch dem Grund des Bechers wartet Gott.“

Papst Benedikt XVI. (2010) sagt in diesem Zusammenhang: Nur solange man von den Einzelerkenntnissen berauscht ist, redet man so: „Mehr geht nicht; wir wissen damit alles. In dem Augenblick aber, in dem man die Größe des ganzen Kosmos erkennt, reicht

der Blick weiter und entsteht die Frage nach **Gott, von dem alles kommt.**

Weiter sagt er: Freilich, wenn man selbst festlegt, was sein darf und was nicht, dann sind Phänomene, wie Jungfraugeburt und Auferstehung vom Toten, auszuschließen. Aber warum sollte Gott nicht imstande sein, auch einer Jungfrau eine Geburt zu schenken? Und warum sollte Christus nicht auferstehen können? Es ist eine „Arroganz des Intellekts“, wenn wir sagen: Das hat etwas Widersprüchliches, Unsinniges in sich, schon deshalb ist es gar nicht möglich. Durch die Botschaft Christi tritt aber glaubwürdig das Wissen über Gott an uns heran.

Gott wollte in diese Welt hereintreten. Er wollte, dass wir **ihn** nicht nur durch die Physik und Mathematik von Ferne erahnen. Er wollte sich uns zeigen. Und so konnte er auch tun, was in den Evangelien berichtet wird. Er konnte auch in der Auferstehung eine neue Dimension des Lebens schaffen, die über die Biosphäre und Noosphäre hinausgeht; eine Sphäre

setzen, in der wir uns mit ihm vereinigen können. (S.196-198)

Ich sehe es so: Ohne Zweifel handelt es sich hier um die wertvollste Substanz der Welt, weil sie göttlichen Ursprungs ist. Sie ist aber nur durch das *Geheimnis des Glaubens* („Mysterium fidei“) zu finden: „...Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

Für den heiligen Augustinus (354-430), der lange Zeit im glaubenslosen Zustand lebte, wurde diese Entdeckung zum Grundthema seiner berühmten „Bekenntnisse“ und Anlass zum Staunen: „So spät habe ich dich geliebt, du Schönheit, so alt und neu -, spät habe ich dich geliebt. Wie konnte das geschehen; Du warst in mir, und ich selbst war außer mir (...) du hast mich berührt, und ich bin entbrannt für den Frieden, den du mir gibst.“ (Quelle: Peter ;Manns: „Die Heiligen in ihrer Zeit“, 1966, Band I. S. 253-254)

Dr. phil. Martha von Jesensky